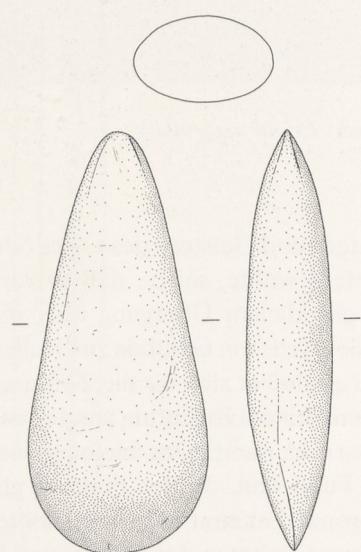


Die hallstattzeitliche Siedlung von Unterschleißheim, Landkreis München, Oberbayern

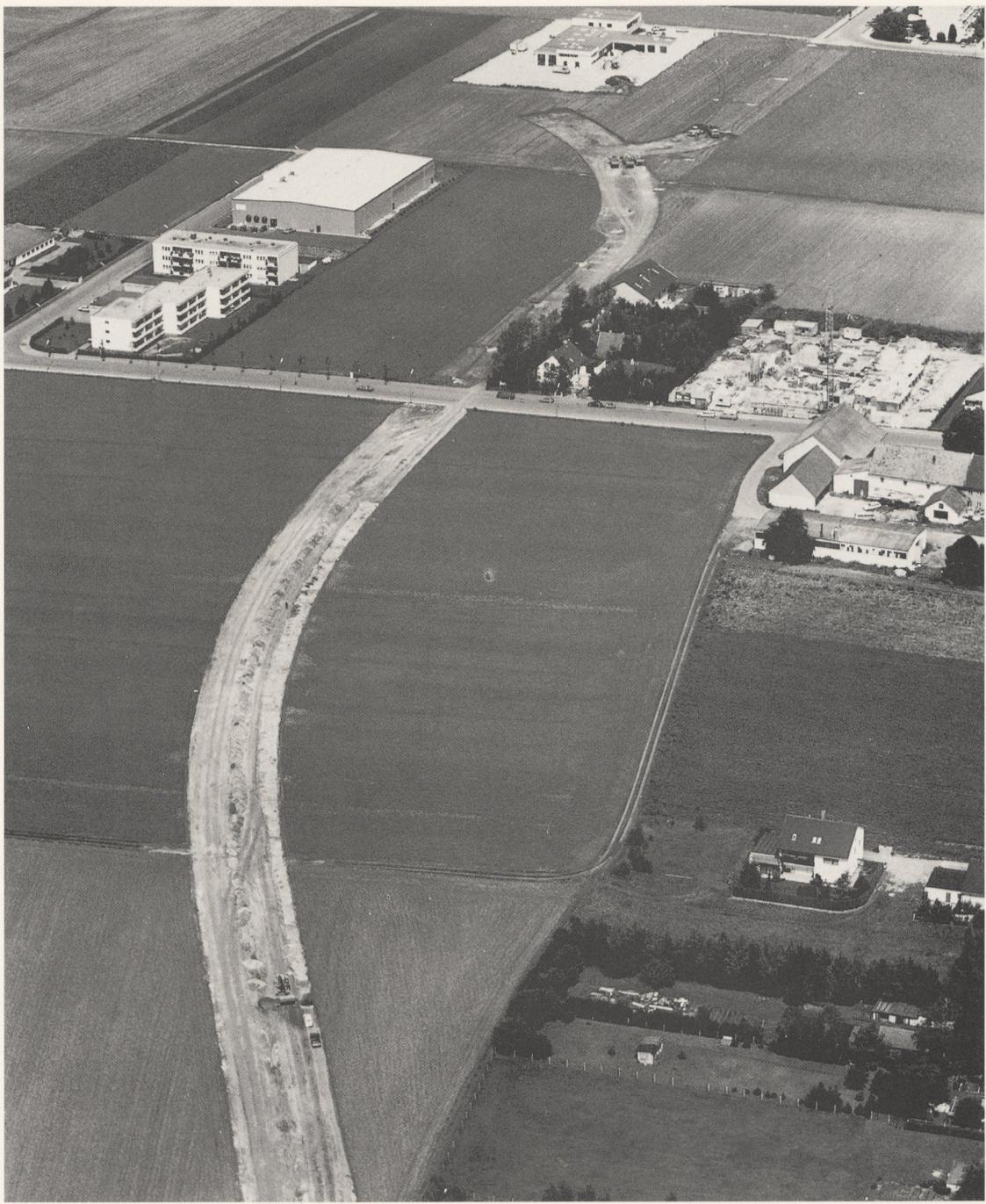
Unterschleißheim, das archäologisch noch kaum von sich reden machte, ist im Berichtsjahr zweimal ins Blickfeld der Fachforschung geraten: durch einen bemerkenswerten Lesefund, ein endneolithisches Beil aus Grünstein (Abb. 85), und durch eine hallstattzeitliche Siedlung, deren Ausdehnung alle gewohnten Maßstäbe zu sprengen scheint. Letztere wurde im westlichen Gemeindegelände beim Auskoffern der Dr.-Carl-von-Linde-Straße aus der Luft entdeckt und Ende August sowie Anfang September in zwei kurzen Kampagnen auf eine Länge von 700 m untersucht (Abb. 86). Arbeiter wollen ihre Spuren sogar noch 200 m südlich der Ausgrabungen, am vorläufigen Trassenende gesehen haben. Von 900 m nordsüdlicher Erstreckung ist derzeit also bei immer noch nicht erfaßten Grenzen auszugehen. Berücksichtigt man die topographischen Gegebenheiten und überträgt man die freigelegten Teile der Niederlassung in die 1809 entstandene Uraufnahme der ältesten Flurkartenausgabe (Abb. 10), so erklärt sich diese Weitläufigkeit auf ganz natürliche Weise: Das Gemeinwesen begleitete die ins Dachauer Moos eintauchenden Ränder der Münchner Schotterebene. Um eine Moorfernsiedlung handelte es sich also, die bei enormer Längenentfaltung allerdings nur eine geringe Breitenausdehnung erreicht haben dürfte.



85 Unterschleißheim. Endneolithisches Beil aus Grünstein. Maßstab 1:2.

Der Grundplan (Abb. 10) weist im mittleren Abschnitt eine befundfreie Zone auf, die den Eindruck von zwei selbständigen Niederlassungen, einer nördlichen und einer südlichen, vermittelt. Dieses Bild trügt aber offensichtlich, denn das Gelände bildet hier eine Welle, in welche die neuangelegte Straße einschneidet. Da sie die Oberfläche des anstehenden Schotters bis zu 0,5 m unterfährt, spricht alles dafür, daß Siedlungsreste, die in diesem Streckenstück vorhanden waren, beim Auskoffern der Bahn verlorengegangen sind. Gestützt wird diese Annahme auch durch die Beobachtung, daß die beidseits der Erhebung geschnittenen Pfostengruben nicht tiefer als 30 cm im Schotter gründeten. Obwohl die untersuchbaren Trassenstreifen im Durchschnitt nur 18 m Breite besaßen, ließen sich aus den angetroffenen Pfahlfundamenten erstaunlich viele Grundrisse von meist genordneten Gebäuden rekonstruieren, die Standflächen von 10 bis 150 qm beanspruchten und mehrheitlich sechs oder acht Wandpfosten aufwiesen. Dieser Haustyp steht in einer langen, in die Urnenfelder- und Bronzezeit zurückreichenden Tradition. Während die größere Ausführung in den auf die Hallstattzeit folgenden Perioden nur mehr vereinzelt begegnet, scheint die etwas kleinere ihre eigentliche Blüte erst in der frühen Keltenzeit zu erleben, denn in der Latènesiedlung von Kirchheim bei München beherrscht sie das Befundbild (Abb. 13). Hieb- und stichfeste Funktionsbestimmungen sind zwar beim Fehlen entsprechender Fundhinweise nicht möglich, gleichwohl ist die Spekulation vertretbar, einfache bauliche Anlagen der geschilderten Art als Speicher und Ställe zu interpretieren. Verfolgt man diesen Gedankengang weiter, wäre es nur konsequent, vier Grundrisse mit den Standspuren von Firstpfosten als die Überreste zweischiffiger Wohnhäuser zu deuten.

Wenn es auch wegen der räumlich begrenzten Ausgrabungsmöglichkeiten nicht gelingt, Hofgruppen im Sinne von Wirtschaftseinheiten auszusondern, so gibt es doch an einer vom Bäuerlichen angeprägten Dorfstruktur keine ernst zu nehmenden Zweifel. Der Ertrag der anmoorigen Böden ist zwar nicht sonderlich hoch zu veranschlagen, in Verbindung mit Viehzucht und Jagd bot diese Gegend indes seit jeher ein gutes



86 Unterschleißheim. Die Straßentrasse mit der hallstattzeitlichen Siedlung am 25. August 1981.

Auskommen. Die Datierung der ergrabenen Dorfteile in die Hallstattzeit beruht auf Tongefäßscherben, die vornehmlich in Abfallgruben zutage kamen. Obwohl sie für eine Feinchronologie so gut wie nichts hergeben, liefern sie doch Anhaltspunkte dafür, daß der nördliche Siedlungsausschnitt der vorangehenden Urnenfelderzeit näherstehen könnte als der südliche. Im Blick auf die Erforschung der frühesten Geschichte von Unterschleißheim stellten die im

Berichtsjahr durchgeführten Ausgrabungen einen ersten Schritt dar. Die Gelegenheit, weiterführende Erkenntnisse von überregionaler und landesgeschichtlicher Bedeutung zu erzielen, bietet sich vermutlich schon bald, und zwar dann, wenn die wirtschaftliche Entwicklung keinen Strich durch Pläne macht, die unbebaute Gebiete beidseits der Dr.-Carl-von-Linden-Straße aufzusiedeln.

E. Keller